

Nr. 3 / November 2020

Liebe Freunde,

Trotz Reisebeschränkungen in Europa konnte uns Pater Bassols im November besuchen. Es ist immer wieder aufregend und spannend, wenn er über die Mühsal, Probleme und auch den Erfolg aus der Mission berichtet. Wir sind leider immer noch sehr gefangen in der Coronakrise, die für viele Menschen hier auch eine Katastrophe ist. In Afrika gibt es das Virus natürlich auch, doch dort ist es nicht das zentrale Problem.

Es gibt mir schon zu denken, wenn Bürger aus Ave-Maria, die selbst kaum das Nötigste haben, das Wenige mit den neuen Flüchtlingen teilen und Behörden diesen entwurzelten Menschen Land zum Aufbau einer neuen Existenz geben.

In Turkana hat es leider etwas zu viel Regen gegeben, das bedeutet, dass viele Menschen, die am See wohnten, ihre Häuser verlassen mussten, da der See über das Ufer trat. Viele Felder stehen heute unter Wasser, aber wir hoffen, dass der Wasserspiegel wieder etwas sinkt und die Gärten gerettet werden. Doch wie der zweite Artikel in unserem Brief zeigt, ist der Ackerbau bei den Nomaden ein Erfolgsprojekt.

Der Förderverein *Neue Wege* e.V. wünscht Ihnen und ihren Liebsten ein Frohes Fest in Gesundheit und ein besseres Jahr 2021 mit einer besiegten Pandemie.

Christian Moser - Neue Wege e.V.

Liebe Freunde und Spender,

2020 wird in unser aller Erinnerungen ein besonderes Jahr bleiben. Einerseits können wir sagen, dass die Welt zwischen Naturkatastrophen (Überschwemmungen in Teilen von Nordkenia, auch im Südsudan, auf den Philippinen), Kriegen (in Äthiopien, im Südsudan, in der Zentralafrikanischen Republik) und Plagen (insbesondere die Corona Pandemie) heimgesucht wurde. Im Südsudan hat uns das Coronavirus selber weniger Sorgen gemacht. Wir haben genug andere, wesentlich schlimmere Krankheiten. Dafür aber war die Tatsache, dass das Land für längere Zeit von der Außenwelt abgeschnitten war, eine Katastrophe. Man bekam keine Baumaterialien ins Land, Nahrungsmittel fehlten und sogar lebensnotwendige Medikamente blieben aus. Schulen sind bis heute geschlossen. All das ist, wie wir hier die Pandemie erlebt haben.

Zugleich, neben diesem gar zu düsteren Bild, können wir auch positive Seiten feststellen. Menschen sahen sich auf einmal gezwungen, längere Zeit zuhause, im Kreis der Familie zu verbringen. Eltern hatten Zeit mit ihren Kindern zu spielen. Menschen durften die Pracht der Natur in ihrem näheren Umfeld wiederentdecken. Zu lange hat der Mensch willkürlich über die Natur geherrscht, die Natur umzäunt, die Tiere in Käfige eingesperrt. Auf einmal waren wir Menschen eingesperrt, und die Natur war frei und konnte sich vielseitig entfalten.

All das sollte uns doch zum Denken anregen. Vielleicht war diese Krise wirklich notwendig, damit wir als Menschen eine Pause machen. Vor noch wenigen Jahren mahnte Papst Franziskus die Welt mit der Enzyklika *Laudato si*, wieder auf die Natur zu horchen. Wahrscheinlich haben wir nicht genug darauf reagiert. Jetzt hat uns die Natur selber eine noch stärkere Mahnung geschickt. Sicherlich sind wir im Umbruch auf eine neue Welt, und wir können eigentlich nur hoffen, dass es eine bessere Welt wird. Zumindest mit diesem Hoffnungsgedanken wollen wir in diesem Jahr Weihnachten feiern.

Im letzten Info-Brief schrieben wir über die neue Entwicklung in Sachen Gesundheitsversorgung. Vielleicht haben wir uns etwas überstürzt und waren etwas unbedacht, als wir im Juli 2019 mit der

ersten Notversorgungsstation anfangen, und jetzt 2020 bereits eine ganze Krankenstation bauen, die einem kleinen Missionskrankenhaus gleicht. Normalerweise hätte man wohl erst eine Machbarkeitsstudie machen sollen, die genaue Finanzlage untersucht und einen geordneten Projektplan erstellt. Die Erfahrung hat uns aber gezeigt, Krankheiten warten nicht darauf, dass man eine ordentliche Studie macht und langes Palaver führt. Das hat uns auch das Coronavirus gezeigt. In Ave-Maria waren Menschen, die unter großen Schmerzen gelitten haben. Mütter, die mit ihren kranken Kindern auf dem Arm verzweifelt zur Mission kamen. Wenn wir in der Woche von einem oder zwei Todesfällen von Kindern und Jugendlichen hörten, so war dies der Normalfall. Wenn man das Lächeln im Gesicht von Menschen sieht, denen geholfen wurde, dann fühlt man sich ausreichend belohnt.

Wir sind natürlich motiviert von der Not der Menschen sehr schnell vorangegangen. Vielleicht haben wir uns aber auch nicht ganz so geirrt. Unerwartet bekamen wir Unterstützung zum Kauf der ersten Medikamente. Wir fanden zwei junge Menschen, die sich zusammen mit dem Krankenhelfer wirklich engagiert haben. Und wir bekamen schließlich eine Hilfe zum Bau der neuen Krankenstation. All das war eher unerwartet, und zeugt davon, dass unsere Schritte doch immer noch geleitet werden. Es sind kleine Zeichen, mit denen Gott uns manchmal bestätigt, dass wir doch auf dem richtigen Weg sind.



Maurer beim Bau der neuen Krankenstation

Bis Weihnachten soll nun die Krankenstation fertig sein. Jetzt müssen wir das Labor einrichten. Auch brauchen wir Medikamente für 2021. Wir haben bereits eine erste Hilfe für Medikamente bekommen, so dass wir mit Zuversicht behaupten, Spender zu finden, die uns weitere Mittel für Medikamente bezahlen.

Die Krankenstation ist sehr wichtig, nicht nur, als einzige Gesundheitseinrichtung in unserem Gebiet, sondern weil die Bevölkerung andauernd steigt. Die Bevölkerung in Afrika ist sowieso sehr jung und es ist der Kontinent mit dem größten Bevölkerungszuwachs. Dazu kommt aber, dass unsere Gegend friedlich ist, jedoch umringt von Gebieten, in denen Konflikte herrschen. Die

Menschen versuchen also dorthin auszuweichen, wo es keinen Krieg gibt. Gerade in der vergangenen Woche kamen weitere 67 Familien aus der Zentralafrikanischen Republik. Wir haben inzwischen in den letzten zwei Monaten 1.306 neue Flüchtlinge registriert. Die Behörden in Source Yubu haben nach einer Krisensitzung beschlossen sie in Nawuru, ca. 3 km von der Missionsstation Ave-Maria, anzusiedeln und jeder Familie ein Stück Land zuzuweisen. Dort können sie sich provisorisch Hütten bauen und ein Stück Land bewirtschaften. Von der Mission aus haben wir ihnen Küchengeräte, Töpfe, Kleidung und Decken gegeben. Die Menschen um uns herum haben in jedem Haus Nahrungsmittel für die Flüchtlinge gesammelt. Nun wollen wir aus Flüchtlingen Einwanderer machen, die in Nawuru als Bauern ein neues Leben beginnen können. Sie brauchen etwas um anzufangen, aber danach können sie sich selber ernähren. Da die Flüchtlinge mit ihren Katecheten gekommen sind, haben wir in Nawuru eine neue Kapelle geöffnet, die wir der heiligen Afra gewidmet haben. Vorläufig steht noch kein richtiges Kirchengebäude, aber das kommt noch. Zumindest haben diese Familien einen Ort, an dem sie bleiben können und hoffentlich nicht wieder fliehen müssen. Sie dürfen dann Weihnachten gemeinsam in ihrem neuen Dorf in Nawuru feiern.



Flüchtlinge aus der Zentralafrikanischen Republik bauen neue Hütten auf einem zugewiesenen Landstück

Vorläufig sind wir in Ave-Maria noch mit der Restaurierung der großen Kirche beschäftigt. Das gesamte Dach muss neu gemacht werden. Danach wird aber auch in Nawuru eine Kapelle der heiligen Afra entstehen. Für beides kommen uns die Schreinerlehrlinge, die wir in Ave-Maria ausbilden zu Hilfe. Jesus war selber der Sohn von Joseph, dem Schreiner. Als er auf die Welt kam, mussten seine Eltern als Flüchtlinge nach Ägypten. Das passt also alles sehr gut zusammen. Später hat Jesus in seinem Leben Menschen gelehrt und Kranke geheilt. Unsere Schulen sind noch geschlossen, aber in der Krankenstation sind wir da, um Kranke zu heilen. Dazu benutzt Jesus in seinen Lehrerzählungen oft Beispiele aus der Natur. Es ist kein Wunder, dass sich die Menschen hier, auch die Flüchtlinge, zu Jesus bekennen und der christliche Glaube ein Teil ihrer Identität geworden ist. Wir bereiten uns jetzt auf die Weihnachtsfeier vor, die auch hier für die Menschen das wichtigste Ereignis im Jahr ist. Einmal im Jahr, zu Weihnachten, macht oder kauft man sich ein neues Kleid.

Aus dem Südsudan wünsche ich all unseren Freunden und Spendern ein gesegnetes Weihnachten. Vielen Dank für Ihre Unterstützung, die uns in diesem vergangenen Jahr soweit geholfen hat. Wir vertrauen weiter auf Ihre Hilfe, damit wir im neuen Jahr auch die neue Krankenstation in Ave-Maria eröffnen können.

Pater Avelino Bassols - MCSPA

Furchen in der Wüste

Als in Turkana wirklich die Regenzeit begann, bedeutete dies Segen, Glück und gute Zeiten. Das sehen wir auf den Farmen unseres Projekts „Furchen in der Wüste“.



Durch den üppigen Regen in den letzten Monaten bringen die Felder in Turkana reichen Ertrag

Unsere Bauern verbessern und verstehen das Wohl der Landwirtschaft. Sie sind in der Lage, ihre Familien, ihre Gemeinden zu ernähren und den Überschuss zu verkaufen, um Einkommen zu erzielen. Mit diesem Einkommen können sie den Rest der Grundbedürfnisse und sogar die Schulgebühren ihrer Kinder finanzieren.

Vor acht Jahren, als das Projekt begann, wussten die Turkanas nichts über den Ackerbau, da sie aus einer nomadischen Kultur kommen. Jetzt können Sie sehen, wo sie angekommen sind. Großartig!!!

Maque Falgás - MCSPA

Nachtrag zur Landwirtschaft:

Der Turkana-See ist einer der Seen vom großen Rift-Tal, das Afrika von Mozambique bis Israel durchquert. Alle Seen im Rift sind gestiegen. Im Turkana-See, der ein sehr seichtes Ufer hat, hat sich der See bis 3 km erweitert. Das bedeutet, dass viele Menschen, die am See wohnten, ihre Häuser und Gärten verloren haben. Pater Paco hatte am Ufer vom Turkana-See verschiedene Obst- und Gemüsegärten angefangen. All diese Gärten stehen heute unter Wasser. Wir versuchen gerade, einige Obstbäume zu retten und wir hoffen immer noch, dass die Lage sich irgendwann wendet.

Impressum

Förderverein NEUE WEGE e.V.
Mechthild Roßmann
Hirschenweg 22
85614 Kirchseeon
Tel. +49 8091 9522

Christian Moser
Osteranger 17
85665 Moosach
Tel. +49 8091 7697
neue-wege@online.de
www.foerderverein-neuewege.de

Spendenkonto:
KSK München Starnberg Ebersberg
IBAN: DE26 7025 0150 0000 7442 50
BIC: BYLADEM1KMS